

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 2

Artikel: Aus der Millionenstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

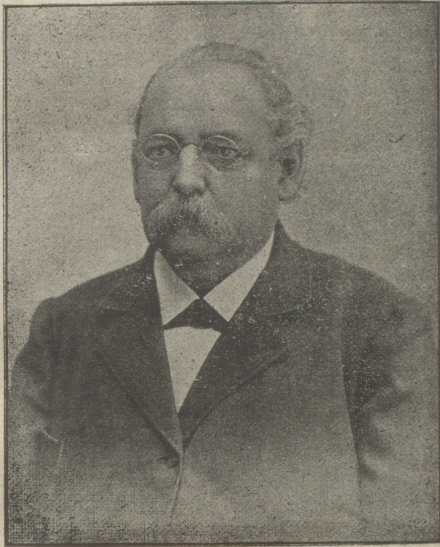
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H. Hintermeister,
Begründer der Kleiderfärberei Goldbach-Küsnacht.
Zu seinem Rücktritt.



Wer wie Du unserm Vaterlande neue Industrien schafft und damit Tausenden und aber Tausenden Arbeit und Verdienst bringt, der hat auch Anrecht auf unsere Anerkennung, mehr als viele Volksvertreter. Darum Ehre und Dank Dir! Aus einem Leben voll Mühsal und Arbeit setzt Du Dich nun ausruhend auf das Sonnenbänkchen vor Deinem stattlichen Heim. Möge Dir noch lange, lange Jahre vergönnt sein, Dein stolzes Etablissement weiter gedeihen und blühen zu sehen!
„Nebelspalter.“

Aus der Millionenstadt.

Das Fest der Enthaltbarkeit ist überstanden, denn so darf man doch reden, wenn man bedenkt, daß wohl vierzehn Tage lang kein Rindfleisch und kein Bäckebrot mehr auf den Tisch kam, von wegen weißer Mehlschlegel, Fasanen und Gugelhupf Trumpf waren. Das Prosten und Coosten ist bei uns nicht die Hauptsache, sondern es ist gleichsam nur der Dampf über der Suppe. Wo aber keine guten Schüsseln sind, da hat das Gratulieren bald ein Ende. Selbst der milde Winter wurde dem lieben Gott nicht übel genommen, weil man sich für die entgangene Patinage mit der nahrhaften Patisserie entschädigen konnte. Immerhin war es lustig zu sein, wie am Neujahrs morgen in dem Quartier, wo die besten Millionäre wohnten, die Gratulations- und Verdanzungszüge von Haus zu Haus wallfahrteten.

Wir haben's aber auch nötig, daß wir zu Kräften kommen, denn das bevorstehende Jahr wird ein strenges sein und Basel so umgestalten, daß man es kaum mehr kennen wird.

Erstens, damit Neudenschland einen kürzeren Weg in die Schweiz hat, gibts eine breite neue Straße durch das Quartier der Gottesfurcht und Hüseszinsen, und diese Straße wird darum Dufourstraße genannt. Zweitens wird der tiefste Stadtteil erhoben; eine Quartierhebung ist also erlaubt, während eine Volkserhebung für Rebellion gilt.

Ein Rätsel, das nur ein Basler lösen kann, bezieht sich darauf, daß dies Jahr schon manche Weihnachtssäume „verbrannt“ waren, ehe sie angezündet wurden. Wai geschrieen!

Dagegen wird es die ganze Eidgenossenschaft interessieren zu vernehmen, daß in den Flüsterhallen der sogenannten Lesegesellschaft, wo nun auch das journal amusant gehalten wird, seit dem ersten Januar auch Damen zugelassen werden. Es heißt, der Vorsicht wegen seien für den Anfang zwölf verkleidete Landjäger postiert worden, die seien aber eingeschlafen wie die schlaftrüben Jünger in Gethsemane.

Von neuen Gründungen hört man auch allerlei munkeln; eine Unfallversicherung soll ins Leben treten für Kagenjämmerlinge, die verhindert sind, an einem Mittagessen teilzunehmen, und für solche, die in der Kunstverlosung nicht gewonnen. Was übrigens letztere betrifft, so muß man der Kunstvereinskommission die Großherzigkeit nachrühmen, daß sie jedem ihrer Mitglieder einen Katalog dedizierte; das nächste Jahr sollen alte Eisenbahnbüchlein an die Reihe kommen. Solche tugendhafte Sparsamkeit ist gewiß lobenswert in einer Stadt,

wo einem Winkel-Banquier in Jahresfrist 65 Millionen Fränklein zur Verfügung gestellt wurden, auf daß sie sich mehreren wie der Dreck, wenn die Sonne in den Schnee scheint. Man sagt, daß viele hiebei beteiligt waren, die mit dem Herrn Banquier nicht gern Arm in Arm über die Straße gegangen wären, viele, die kein Süpplein ohne Tischgebet genießen würden; leben wir doch immer noch an einem Ort, wo die Millionärstöchter lieber einen orthodoxen Orgelzieher als einen liberalen Pfarrer heiraten.

Und willst du die schlafende Löwin nicht wecken!

Eisige Kälte auf den Höhen, rasender Sturmwind, doch kein Löhn, Schnee, zu Bergen emporgehäuft — wehe dem Wanderer, der oben schweift! Wenn ihn die Faust des Sturmes packt und in die gähnende Tiefe jagt! — Wer sind dort die beiden Gesellen, die den Hang hinunterschnellen Auf ihren Skien? Beugt ihren Muth nicht des Winters grimme Wut? Schwach sind die Menschen, und jene sind Zwerge neben den Riesennächten der Berge. Haben sie auch, schon früher, der Haft dieser Gewalten sich glücklich entrafft: — Winter und Wetter sind schlimme Genossen, wenn sie zusammen den Bund geschlossen, Wenn sie, wer den verschneiten Pfad zu den Gletscherriesen betrat, Während umstürzten Lawinen thürmen. Horch! welch donnerähnliches Krachen? Schützt euch, ihr zwei, vor der Löwin Rachen; Armer Wanderer, eh' es zu spät, ehe die grimme, jähen Falles Mörderisch alles, was ihren Pfad kreuzt, niedermäht. Wehe! wehe! weggeweht ohne Erbarmen hat sie auch euch, ihr beiden armen Bergeskundigen Schlittschuhläufer; euer allzu lodernder Eifer Bettet nun kühlend des Schnee's Schooß, und was predigt er euch? Nicht zu wecken Winters Horn und Berge's Schrecken!

Unangenehme Preisen.

Ein Prisenchen läßt mitunter man Sich gerne offerieren;
Doch giebt es Preisen, ging es an,
Man würd' sie refusieren.
Der deutsche Kaiser Wilhelm spricht,
Kommt man mit scharfen feinen:

„Ich liebe diese Nummern nicht,
Doch ihr schnupft von der meinen!“
Die scharfen Tabak ändern schon
Vermeinten anzublafen,
Sie kriegen oft nebst Spott und Hohn
Noch schärfern in die Nasen. J. K.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bräter!

Wenn Ich das alte Jar sel. noch 1 Mal forbesturren lasse, gefehlt es mir gar nicht übel mit Ausnahme der schbanischen Grumpfpampferwerthung.

Den 1. Kranz gäbe Ich dem Nickelpediculus von Ruegland Weil Er den Inter-Azi-Ohnalen Rauw-Handel apsch-Affen will. Für den Wilhelm² ist es ärgerlich, daß JHM dieser Gedanke nicht zehrsten in den Unsinn gekommen ist. A piacere! Diehleicht ms ER doch noch 1 mal etwas Gescheutes. — Du Würst es bito gern rächen hapen, daß die Annarhiften dem Boden z'eben gems werden Sohlen. Es kompt Mir aber parad-Ox Faure, daß der Oiseaux assassin roi — der fögelimörderkönig die Unnützathveh dazu ergriben hat, wo selber die größte Annarhiftenvaprikä betreibt.

Mit Namhafter Satisfaction hape Ich auch Waar genommen, daß im ferfloffenen Jar die 3' Affe hre in 1 Stadium getreten ist, daß die Eisenbett wenigstens Widder beser schlaffen kann, ohne daß sie der Escher-Nazi die ganze Nacht auf einem feurigen Vehlodßigeh um die Tenselsinsel umsprängt.

In der angenehmen Hoovnung, die Reben werden nicht erorieren grüzt
Tich Tein 3er Stanislaus.

Gefährliche Ware!

Hirttenbrieflich begründeten Nachrichten der „Züricher Post“ zufolge ist jüngst S. Gnaden, der Herr Bischof von Sitten, nach dem Genuß einer Salami-(zu Deutsch Esels-)Wurst ganz schwach im Magen — pardon — im Glauben geworden, weil die Wurst — man denke! — in einer protestantischen Zeitung eingewickelt gewesen war!!